



# Kultursaat:

Biologisch-dynamische Gemüsezüchtung im deutschsprachigen Raum

**Die Meldung zum Kaufangebot von Monsanto an Syngenta im Mai diesen Jahres zeigt die Aktualität des Themas: Pflanzenzüchtung und Saatguthandel sind immer fester in der Hand multinationaler Konzerne. Nahrungssouveränität, das Recht der Bauern und Verbraucher auf Selbstbestimmung oder gar die umfassende Auffassung von Lebensmittelqualität der Ökolandbaubewegung fallen immer deutlicher einem Global Business zum Opfer. Kultursaat entwickelt seit 20 Jahren Lösungsansätze für dieses systembedingte Dilemma.**

## Ökozüchter übernehmen Verantwortung

Vor 30 Jahren schlossen sich engagierte Praktiker zum Initiativkreis für Gemüsesaatgut aus biologisch-dynamischem Anbau zusammen. Sie wollten in erster Linie das Saatgut ihrer vielfältigen Kulturen wieder selbst in die Hand nehmen; durch die Wiedereingliederung der Saatgutgewinnung in den „Landwirtschaftlich-gärtnerischen Organismus“ soll nicht zuletzt das Ideal des Ökolandbaus ein Stück mehr Wirklichkeit werden. Wohlgermerkt, das war lange bevor die gesetzlichen Bestimmungen zum Ökolandbau (EWG 2092/91, später EG 1452/2003 und aktuell EG 834/2007) den Praktikern Nachweise abverlangt haben, dass sie sich um ökologisch vermehrtes Saatgut gekümmert haben. Bei vielen Kulturpflanzenarten wurden in den vergangenen Jahrzehnten Hybridzüchtungsverfahren etabliert. In den Sortimenten der Züchterhäuser wie auch auf den Äckern und in Gewächshäusern dominieren heute Hybriden. Für *on-farm* Erhaltung und bäuerlichen Nachbau unmittelbar geeignete Populationssorten (samenfest) werden zunehmend vom Markt genommen. Das Sortenkarussell dreht sich immer schneller, und der sogenannte Züchtungsfortschritt der herkömmlichen Forschung und Entwicklung fließt fast ausnahmslos in mit fragwürdigen Labormethoden erstellte Sorten, die z.B. bei den Kohlarten mittels Zellfusion als pollensterile CMS-Hybriden angeboten werden.

## Bewährtes und Zukünftiges vom gemeinnützigen Verein

Schon früh entstand bei einigen Menschen des bereits erwähnten Initiativkreises das Bedürfnis, zusätzlich zur Öko-Saatgutvermehrung auch die Sorten für die Erfordernisse des Ökolandbaus anzupassen und gar neue Sorten und Methoden zu entwickeln. Eigens für diese Aufgaben wurde 1994 Kultursaat – Verein für Züchtungsforschung und Kulturpflanzenerhaltung auf biologisch-dynamischer Grund-

lage – gegründet. Die Züchter des gemeinnützigen Vereins sind gleichzeitig Gärtner und arbeiten *on-farm*, das heißt eingebettet in die Praxis des ökologischen Erwerbsanbaus. Hauptaufgaben sind der Erhalt bewährter offenblühender (=samenfester) Sorten und die Entwicklung neuer (samenfester) Sorten, die im Namen und auf Kosten des Vereins bei den Prüf- und Zulassungsbehörden (z. B. Bundesortenamt) registriert werden. Während landläufige Tier- und Pflanzenzüchtung nach klassisch kapitalistischem Modell geschieht, sollen die Strukturen und Vorgehensweisen bei Kultursaat gewährleisten, dass die (bewährten wie neuen) Sorten einseitigen Profitinteressen entzogen werden und als Kulturgut erhalten bleiben. Mittlerweile sind mehr als 70 behördlich zugelassene Neuzüchtungen aus den Kultursaat-Aktivitäten hervorgegangen und deren Saatgut vertriebsfähig.

## Vielfältige partnerschaftliche Beziehungen „auf Augenhöhe“

Kollegialer Austausch, Fairness und Transparenz liegen der Kultursaat-Züchtung zugrunde. Bei Züchtungs- und Sortentagen werden Anbauerfahrungen von samenfesten Sorten mit Erwerbsgärtnern auf deren Feldern ausgetauscht, Neuzüchtungen vorgestellt und Herausforderungen der ökologischen Gemüsezüchtung diskutiert. Ende Januar findet alljährlich ein Züchertreffen statt, bei dem an übergeordneten (ideellen) Zielen gearbeitet wird und die Projektleiterinnen und Projektleiter ihre züchtungspraktischen Ansätze beraten und planen. Für intensiven inhaltlichen Austausch und Koordination der Projekte organisieren sich die Züchterkollegen in Fachgruppen, die spezialisiert sind auf die jeweiligen Gemüsearten (Blumenkohl, Möhre, Rote Bete etc.). So werden Züchtungsfortschritte durch gemeinsame Feldbesichtigungen und jährliche Dokumentation festgehalten und Grundlagen für die Weiterführung der Pro-

jekte erarbeitet. Damit möglichst viele Menschen von der Kultursaat-Züchtung erfahren, werden Beiträge für Fachjournale und wissenschaftliche Tagungen verfasst, unregelmäßige E-Mail-Newsletter verschickt sowie Jahreszeitschriftenbriefe an Mitglieder und Interessierte und Informationen in Broschüren, Faltblättern und Postern zusammengestellt. Nicht zuletzt als eine der Voraussetzungen zur Anerkennung als Sorte aus „zertifiziert biologisch-dynamischer Züchtung“ sind Kurzbiografien der Kultursaat-Sorten online verfügbar ([www.kultursaat.org](http://www.kultursaat.org)).

## Stärkende Gemeinschaft

Ohne das persönliche Engagement von Züchtern ist Kultursaat nicht denkbar. Gemüsesorten für eine zukunftsfähige, konsequent qualitätsorientierte Bio-Branche zu entwickeln, braucht weiterhin züchterische Anstrengungen – und damit Menschen und Organisationen, denen die Besonderheiten der biologisch-dynamischen Züchtung Herzensangelegenheit ist. Dazu gehören Selbstversorger und Kleingärtner, die Geschmack und Bekömmlichkeit von Kultursaat-Sorten schätzen, ebenso wie Erwerbsgärtner, die aus der „Monsanto-Falle“ heraus wollen aber auch qualitätsbewusste Verbraucher wie Groß- und Einzelhändler, die Begriffe wie „nachhaltig“ und „Qualität“ durch Aufgreifen der Sortenfrage aktiv mit Leben füllen wollen. Derzeit sind über 300 Gärtner, Naturkosthändler und Verbraucher Mitglied im Verein. Helfen Sie uns, auch weiterhin – innerhalb ökozertifizierter Betriebe ohne manipulative Eingriffe im Blütenbereich der Pflanzen – unsere anspruchsvolle *on-farm*-Züchtung voran zu bringen. Sie können uns durch Ihre Mitgliedschaft bei Kultursaat unterstützen, durch Zuwendungen (Spenden), Verwendung von Kultursaat-Sorten, Prüfen von Sortenkandidaten... Welche Ideen haben Sie? Wir freuen uns über Ihre Rückmeldung!

(Michael Fleck)



Kulturpflanzen brauchen die pflegende Hand des Menschen!

Kultursaat e.V. – Verein für Züchtungsforschung und Kulturpflanzenerhaltung auf biologisch-dynamischer Grundlage

Kronstraße 24, 61209 Echzell  
E-Mail: [kontakt\(at\)kultursaat.org](mailto:kontakt(at)kultursaat.org)  
Website: [www.kultursaat.org](http://www.kultursaat.org)

Sparkasse Oberhessen  
IBAN: DE17 5185 0079 0086 0014 20  
BIC: HELADEF1FRI (Friedberg (Hessen))

oder  
GLS Gemeinschaftsbank e.G.  
IBAN: DE66 4306 0967 0101 5984 00  
BIC: GENODEM1GLS (Bochum)

# Aus der Arbeit von Kultursaat e. V.

## Herausforderungen und Ansätze der on-farm Gemüsezüchtungspraxis

Von neuen Sorten wird erwartet, dass sie möglichst gesund (resistent?!), ertragreich, haltbar und geschmackvoll sind. Die Palette der Wünsche und Anforderungen ist groß, und sowohl in der Praxis als auch bei den behördlichen Prüfstellen „liegt die Latte hoch“. Die folgenden Seiten geben ein paar Einblicke in die konkreten Bemühungen von Kultursaat, das Angebot an samenfesten Sorten stetig zu erweitern.

### BÖLN-Projektlaufzeit zu Ende

In den letzten Jahren wurden immer wieder Kultursaat-Aktivitäten über das Bundesprogramm Ökologischer Landbau und andere Formen nachhaltiger Landwirtschaft (BÖLN) co-finanziert. Beim Projekt Erhaltungszuchtbank ([www.bundesprogramm.de/fkz=100E081](http://www.bundesprogramm.de/fkz=100E081)) standen drei Jahre lang die Kulturen Knollenfenchel, Radicchio und Zucchini im Fokus. Insbesondere bei Fenchel wurden interessante samenfeste Sorten gefunden, die wertvolle Erweiterungen der Palette von in Ökosaatgut verfügbaren Typen versprechen. Diese sind entweder in weiterführende on-farm Züchtungsprojekte eingeflossen oder über Erhaltungszuchten im Kultursaat-Netzwerk gesichert. Die ersten praktischen Früchte dieser Arbeit dürften den Öko-Erwerbsanbaukollegen binnen der nächsten etwa fünf Jahre zur Verfügung stehen.

## BÖLN

Bundesprogramm Ökologischer Landbau und andere Formen nachhaltiger Landwirtschaft

Bei den beiden Projekten Brokkoli-Pop ([www.bundesprogramm.de/fkz=100E080](http://www.bundesprogramm.de/fkz=100E080)) und Cichorium-Pop ([www.bundesprogramm.de/fkz=100E079](http://www.bundesprogramm.de/fkz=100E079)) wurde die Förderlaufzeit dankenswerterweise verlängert. Hier bleiben noch die abschließenden Berichte abzuwarten. Bei Lactuca-Salaten wurden zwei verschiedene Strategien zur Steigerung der Robustheit gegenüber Falschem Mehltau (*Bremia lactucae*) untersucht, nämlich a) dezentrale Kreuzung und Züchtung ([www.bundesprogramm.de/fkz=100E064](http://www.bundesprogramm.de/fkz=100E064)) und b) sogenannte Liniengemische und Kreuzungspopulationen ([www.bundesprogramm.de/fkz=100E069](http://www.bundesprogramm.de/fkz=100E069)). In den drei- und vierjährigen Feldversuchen zeigten sich die jeweils züchterisch bearbeiteten Varianten teils deutlich widerstandsfähiger als die Vergleichssorten. Vor allem die Züchtungsansätze der nicht zur reinen Linie durchgezüchteten, „noch plastischen“ Kreuzungspopulationen scheinen wirkungsvoll, die Vielfalt der verfügbaren Resistenzen gegen den Falschen Mehltau optimal zu „nutzen“, statt auf leicht zu durchbrechende vertikale Resistenzen zu setzen. Hier stellt sich die Frage, wie sehr sich die Bremia-Situation lokal wie überregional noch zuspitzt und ob in absehbarer Zukunft die Vermarktung von „neuen Typenmischungen“ in der Kiste möglich wird. Und sollten dann Anbau und Handel mitspielen: Wie ist dieses Sortenkonzept mit der Saatgutgesetzgebung in Einklang zu bringen? Hier werden wir die Ansätze auf den verschiedenen Ebenen weiter verfolgen.

### Open Source – Ein Modell auch für Ökopflanzenzüchtung?

An verschiedenen Orten auf der Welt setzt sich in der jüngeren Zeit die Überzeugung durch, dass open source nicht bloß jung und modern klingt, sondern auch ein innovationsfreudiger, zukunftsfähiger Systemansatz ist. Bekannt geworden im IT-Bereich ist der Begriff zunächst sehr positiv belegt und lautet übersetzt „offene Quelle“. Im Kontext von Computerprogrammen ist damit ein für alle Interessierten offengelegter Programmier-Code gemeint. Diese „Offenheit“ ist im Gegensatz zu Geheimhaltung die Grundlage für gemeinschaftsgetragene Weiterentwicklung und eine mögliche Antwort auf die zunehmende Monopolisierung. Insofern liegt es nah, die Übertragbarkeit des open source Ansatzes auf Saatgut und Sorten zu prüfen.

Genau das ist seit Anfang 2014 Aufgabe einer Arbeitsgruppe unter Leitung von Dr. Johannes Kotschi (AGRECOL). Im Laufe des Herbstes 2015 ist geplant, gemeinsam mit einem Rechtsanwalt für erste Kultursaat-Sorten eine zivilrechtliche Vereinbarung (Lizenz) zu formulieren. Für die Rechtswirksamkeit – so viel ist jetzt schon klar – muss es sich dabei um neue Sorten handeln, von denen zuvor noch kein Saatgut in Verkehr gebracht wurde. An die Stelle des exklusiven Nutzungsrechts bei gesetzlich geschützten Sorten tritt dann beim open source Konzept eine Verpflichtung, die betreffenden Sorten uneingeschränkt und unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Das gilt ebenso für alle Weiterentwicklungen und Folgeprodukte, bedeutet je-

doch nicht, dass die Samen von den Lizenznehmern gratis abzugeben sind, denn die Kosten (Sortenerhalt und Saatgutvermehrung) müssen gedeckt werden.

Mit einer open source Lizenz könnte eine zuvor nicht verfügbare pflanzengenetische Neuentwicklung / Sorte vor Privatisierung geschützt und in der Kulturgut-Domäne „sicher versorgt“ werden. Die sogenannte copyleft Klausel der Lizenz sorgt dafür, dass dies auch für alle Folgeentwicklungen gilt. Auf diese Weise hoffen wir, mit der zu entwickelnden Lizenz einen beispielhaften Beitrag zur Mehrung von Gemeingütern zu leisten und eine Alternative

zur fortschreitenden Aneignung und Kommerzialisierung aufzuzeigen. Die Open Source Seed Initiative (OSSSI) unter Leitung von Jack Kloppenburg in

den USA, sowie das Center for Sustainable Agriculture in Hyderabad (Indien) denken in eine ähnliche Richtung. Wir haben Kontakt mit beiden Gruppen aufgenommen und hoffen, den Erfahrungsaustausch im Sommer 2016 anlässlich eines Workshops im Vorfeld zum Initiativkreis-Sommertreffen zu vertiefen.



Saatgut-Experten aus aller Welt besuchen den Bingenheimer Zuchtgarten

## Qualität – ein vielseitiges Versprechen

Die Methoden des Ökolandbaus wurden von Praktikern und Forschern immer weiter entwickelt, und die Akzeptanz von „Bio“ in der Gesellschaft ist in den letzten Jahren weiter gestiegen – die Nachfrage nach ökologischen Erzeugnissen ist ungebremst. Dabei deutet die Diskussion um „Bio 3.0“ auf einen Wandel der Wege und Ziele. Speziell in der Biologisch-Dynamischen Wirtschaftsweise stand und steht die Qualitätsfrage im Zentrum der Bemühungen, wie es Rudolf Steiner im „Landwirtschaftlichen Kurs“ benennt: «Das Wichtigste ist, wenn die Dinge an den Menschen heran kommen, dass sie seinem Dasein am allgerdeihlichsten sind [...] sein inneres Dasein organisch befördernd.»

Diese Botschaft war auch in der Kultursaat-Züchtung von Beginn an orientierend für die Entwicklung qualitativ hochwertiger samenfester Gemüsesorten. Was meinen wir aber mit Qualität? Uns geht es um die verschiedenen Facetten der Kulturpflanzen, die sich wiederum in vielfältiger Wechselwirkung mit ihrer Umgebung befinden; der Mensch wirkt hier z.B. als Gärtner oder Züchter gestaltend. Jeder Gärtner weiß, wie durch geschickte Fruchtfolgegestaltung, Düngung, Bewässerung und immer weiter verfeinerte Kulturmaßnahmen das Äußere (Form, Größe, Farbe, Sortierung) aber

auch die innere Beschaffenheit der Produkte beeinflusst werden kann. Basis für alle biodynamische Pflanzenzüchtung ist der Anbau (und die Selektion) unter biologisch-dynamischen Bedingungen. Kultursaat-Projektstandorte sind dabei entweder unmittelbar Teil von Erwerbsbetrieben oder auf Züchtung und Forschung spezialisierte Unternehmen, die mit der Erwerbspraxis kooperieren. Kollegialer Austausch über Erfordernisse und Ansätze sowie gemeinsames Suchen nach Lösungen verbindet die über 200 einzelnen Projekte. In jedem Fall sind die Klima- und Bodenverhältnisse maßgebend für die diversen Selektionsentscheidungen, und insofern ist „Standortanpassung“ für viele Züchter ein wichtiges Thema.

Da sich Qualität für uns nicht in der Summe der unmittelbar wahrzunehmenden Einzelmerkmale der Pflanze und des zum Verzehr vorgesehenen Produkts erschöpft, ist auch die Art und Weise der Sortenentwicklung Bestandteil der (Prozess-) Qualität. So entsteht durch ein hohes Maß an Aufmerksamkeit und Begleitung eine besondere, dem Kulturgut Sorte förderliche Verbindung Mensch und Pflanze. Jeder Zuchtgarten ist also gleichsam ein „Ort der Zuwendung“, an dem u.a. positive Massenauslese, Einzelpflanzen-Selektion und gezielte Kreuzung zur Anwendung kommen.

Dabei werden die Pflanzen nicht auf ihren bloßen „Nutzen“ reduziert, die Eigenschaften nicht nach Designer-Manier in die Pflanze „hinein gepresst“, sondern vielmehr mittels genauer Beobachtung aus der Pflanze „heraus entwickelt“. Einzelne Züchter erproben auch die Wirkungen beispielsweise von Eurythmie und Klängen zur Unterstützung der Pflanzenentwicklung; die bisher dokumentierten Phänomene sind erstaunlich und eröffnen spannende neue Tätigkeitsfelder für den Umgang mit unseren Kulturpflanzen. Im Kultursaat-Zusammenhang entstehende Sorten werden in ihrer Integrität respektiert und achtsam weiter entwickelt. Neben nichtinvasiven, lebensfördernden Methoden gehört dazu auch das Streben nach möglichst harmonischem Wachstum, das sich beim Produkt wiederum in gutem Geschmack und starken, anregenden Lebenskräften widerspiegeln soll. Und ebenso dient auch die Berücksichtigung gesundheitsfördernder oder wertmindernder Inhaltsstoffe diesen Zielen, menschengemäße Nahrungsmittel zu entwickeln. Je nach Prioritätensetzung der züchtenden Person bekommen manche der hier geschilderten Aspekte mehr Gewichtung als andere. Das Schaubild ist ein Versuch, die Vielfalt dieser Gesichtspunkte zur Qualität zu illustrieren – und auch diese Darstellung ist „im Prozess“...



## Preisträger 2015 beim Bundeswettbewerb Ökologischer Landbau

Erstmals hatte Grünepolitikerin Renate Künast in ihrer Amtszeit als Bundeslandwirtschaftsministerin die „wertvolle Anerkennung für herausragende Leistungen im Ökolandbau“ ausgesprochen, damals noch mit dem Titel „Förderpreis Ökologischer Landbau“. Über die Jahre waren unter den Preisträgern immer wieder Initiativen der Ökopflanzenzüchtung. Im Januar 2015 wurde die Auszeichnung im Rahmen der Internationalen Grünen Woche an das Netzwerk von Kultursaat und Bingenheimer Saatgut verliehen.

Das Ministerium wirbt für den Bundeswettbewerb: „Die Auszeichnung ist zu einem Gütezeichen geworden, das nicht nur den prämierten Betrieben eine besondere Aufmerksamkeit beschert, sondern dem ökologischen Landbau insgesamt.“ In diesem Sinne freut uns die Prämierung, und wir danken gleichzeitig allen Partnern, Freunden, Mitgliedern, Unterstützern und Kunden, ohne die wir es nicht so weit gebracht hätten! Im Gegenzug zum Bundespreis überreichten wir Landwirtschaftsminister

Schmidt eine überdimensionale Robuschkatüte – gemeinsam mit einigen unserer politischen Forderungen, nämlich Agrogentechnik-Anbauverbote rechtssicher zu gestalten, die Züchterrechte in Zeiten von Bio- und Gentechnik sowie Patentierung zu stärken, den neuen molokularen Verfahren in der Sortenentwicklung mit Transparenzforderungen entgegenzutreten... damit auch künftig noch Akteure der Ökopflanzenzüchtung ausgezeichnet werden können.

## 'Nagels Frühweiß' oder: Die wundersame Rettung einer Kohlsorte



Die neue Erhaltungszüchterin Christine Nagel inmitten blühender Samenträger von ‚Nagels Frühweiß‘

### Kurz vor Sortenabmeldung: ein Besuch beim Bundessortenamt

Mit der Besichtigung aktueller Prüfkandidaten durch Vertreter von Kultursaat beim Bundessortenamt, Prüfstelle Rethmar im Jahr 2010 fing es an. Hier wurde im Nebensatz in der Diskussion angemerkt: „Die Kohlsorte ‚Nagels Frühweiß‘ wird es wohl bald nicht mehr geben“. Hintergrund: Die für diesen Kohl eingetragene Züchterin war aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr in der Lage, die Erhaltungszucht fortzuführen, die Verlängerung der Sortenzulassung war daher nicht beantragt, das Ende der Zulassung zum 31.12.2011 war absehbar. Kein eingetragener Züchter, keine Erhaltungszüchtung, kein Fortbestand der Sorte, keine Sortenzulassung – so schreibt es das Gesetz nun mal vor. „Wäre doch schade“, so waren wir uns einig – aber was sollten wir tun?

*Die alte Züchterin schwärmte vom Geschmack ihres Weißkohls, von seiner Platzfestigkeit und Gesundheit im Feld.*

‚Nagels Frühweiß‘ hatte eine Gärtnerfamilie aus Norddeutschland über Generationen gepflegt und entwickelt. Gerade bei Kohl ist das keine einfache Arbeit, denn der Züchtungserfolg kann immer erst in der nächsten Generation – bei den zweijährigen Kohlpflanzen also erst im übernächsten Jahr beurteilt werden. Bei Kultursaat e.V. war die Entscheidung, sich dieser Sorte anzunehmen, deshalb schnell getroffen. Bald fand sich auch eine neue Züchterin – und die trägt zufällig (!?) auch noch genau denselben Namen wie der Weißkohl.

### Begegnung am ehemaligen Züchtungsstandort in Glückstadt

Also machte sich Kultursaat-Züchterin Christine Nagel im Januar 2011 auf den Weg zur Elbmündung nach Glückstadt. Dort traf sie die Tochter des einstigen Züchters, nämlich Helga Schakulat. Unschwer war die Örtlichkeit als alte, einst gediegene Gemüsegärtnerei zu erkennen: Gewächshäuser, Scheune, Frühbeete – jetzt allesamt leer und das einstige Ackerland herum mit Häusern bebaut. Die Gärtnerin war mittlerweile selbst in die Jahre gekommen und litt an den Folgen eines Schlaganfalls. Dem Fachsimpeln unter Gärtnern tat das freilich keinen Abbruch. Schnell entwickelte sich ein Gespräch über die alten Zeiten der Gärtnerei Nagel und die Züchtungsarbeit des Vaters. In den 1960er und 70er Jahren lief das Geschäft sogar so gut, dass sie ihr Saatgut zentnerweise an mittelständische Saatguthändler zum Weiterverkauf verschickten. Die alte Züchterin schwärmte vom Geschmack ihres Weißkohls, von seiner Platzfestigkeit und Gesundheit im Feld, von seinem ansprechenden Äußeren sowie seiner schnellen Entwicklungszeit und frühen Kopfbildung. Nicht wegzureden sei allerdings, dass der Konkurrent ‚Marner Allfrüh‘ doch noch ein paar Tage früher ist. Über die Raffinessen der Elitenüberwinterung wurde gefachsimpelt und von großen Auslesebeständen berichtet, für die damals zum Abtransport des Erntegutes im Feld Schienen verlegt waren. Helga Schakulat erinnerte sich auch an eine eigene Blumenkohlsorte, von der ebenfalls Saatgut



Eingescanntes Originaldia der Familie Nagel, Glückstadt 1947: Die Frau des Züchters Walter Nagel auf dem Weißkohlfeld; zu sehen sind die Schienen zum erleichterten Abtransport der selektierten Köpfe.

verkauft wurde und die Marktbedeutung hatte – doch diese sei verschollen.

Bald kam die Rede auf die heutigen Hybrid-Sorten. Ihr Einzug in den Handel empfanden die Schakulats als tiefen Einschnitt in ihre gärtnerische Züchtungsarbeit. In den 1990er Jahren ging die Nachfrage für ihre samenfesten Sorten immer mehr zurück. „Und das obwohl die Hybridsorten doch gar nicht schmecken“, ergänzte Helga Schakulat. Deshalb hielt sie in den letzten Jahren noch das Recht auf die Sorte, ohne jedoch damit auf dem Markt in Erscheinung zu treten. Und jetzt könne sie eben nicht mehr; der Schlaganfall hatte dem verbliebenen gärtnerischen Tun ein Ende gesetzt.

So stand für Kultursaat fest: ‚Nagels Frühweiß‘ soll weiterhin verfügbar bleiben, muss „überleben“. Mit dieser Aussicht war Helga Schakulat – bei all der merklichen Traurigkeit über ihren persönlichen Rückzug aus dem Gärtnerberuf – spürbar erleichtert, dass die Sorte eine neue Heimat finden würde. Dann auch noch eine nicht verwandte Kollegin mit dem alten Familiennamen... – was für ein Zusammentreffen.



Eingescanntes Originaldia der Familie Nagel, Glückstadt 1957: Die junge Züchterin Helga mit der ebenfalls eigenen gezüchteten, aber verschwundenen Blumenkohlsorte

### Spannender erster Versuchs-anbau

Wieder zuhause wurde noch im Februar die Aussaat der alten Kohlsorte ‚Nagels Frühweiß‘ vorbereitet für eine Sichtung im selben Jahr. „Was wir dann im Frühsommer zu Gesicht bekamen, war ein ausgesprochen früher, enorm einheitlicher kugelrunder Weißkohl mit einem ansprechenden Äußeren, einem tollen Geschmack und einer guten Feldhaltbarkeit“, erinnert sich Christine Nagel. Von da an war der Eintrag des Vereins Kultursaat in das Register beim Bundessortenamt mit ihr als Erhaltungszüchterin für diese Sorte nur noch eine Formalie. Im Jahr 2013 wurde dann auf Gut Wulfsdorf bei Hamburg aus einem großen Selektionsbestand die erste eigene Elite ausgelesen. Die Rückmeldungen aus dem Versuchs-anbau und aus den Praxistests belegen, dass es sich für alle Beteiligten mehr als gelohnt hat, diese Sorte vor dem Verschwinden bewahrt zu haben. Der raschwüchsige, schmackhafte, samenfeste Weißkohl ist gerettet!